

Sozialgeschichte der Vorschulerziehung in Deutschland bis 1945. Beobachtungen über Verwahrlosungserscheinungen bei kleinen Kindern aufgrund mangelnder Beaufsichtigung (Müttererwerbstätigkeit) führen in der Zeit der Frühindustrialisierung (ab ca. 1830) verstärkt zur Notwendigkeit außerhäuslicher Betreuung. Als Teil einer Armenerziehung verfolgt soziale Fürsorge zunächst das Ziel, mittels tlws. rigider moralisch-religiöser und →Arbeitserziehung eine strikte Anpassung an den status quo der bürgerlichen Gesellschaft zu gewährleisten und entspringt damit zu einem Teil bürgerlicher Furcht vor einer sozialen Revolution (→Anfänge der VSE).

Sozialpolitische sowie christliche Motive der Almosenpflege und der Katechetisierung (Innere Mission) verschränken sich im 19. Jh. mit päd. Motiven, die, teils aus der Pädagogik der Aufklärung sich herleitend, auf die frühe Lernfähigkeit des Kindes abzielen. Die Erfahrung frühkindlicher Lernmöglichkeiten und -notwendigkeiten sowie die erste Ausarbeitung einer 'Spieldidaktik' (Fröbel) führen zur Forderung nach 'Kleinkinderschulen' resp. 'KG' als ständisch getrennte oder gemeinsame Einrichtungen für Kinder aller Schichten der Bevölkerung. Eine An- bzw. Verbindung an die Pflichtschule wird verschiedentlich (Allg. Lehrerversammlung 1848, Preisschriften des Dt. Fröbelverbandes 1875) im 19. Jh. vorgeschlagen, beschränkt sich aber auf theoretische Ansätze (Fröbel) und einzelne isolierte Versuche in Privatschulen (Schrader, Klostermann). Forderungen nach einer Verpflichtung zum Besuch vorschulischer Einrichtungen lassen sich nicht durchsetzen, da die Regierungen insbesondere aus finanzpolitischen Rücksichten Folgekosten scheuen und sich auf die Förderung der Initiativen freier Trägerschaften beschränken.

Erst das Reichsjugendwohlfahrtsgesetz (RJWG) formuliert die staatliche Verpflichtung zur Schaffung vorschulischer Einrichtungen, wenn der (nicht näher definierte) Bedarf durch freie Träger nicht gedeckt werden kann und fundiert die staatliche Aufsichtsverpflichtung durch die neuzuschaffenden Jugendämter, während bis dahin die Gründung vorschulischer Einrichtungen an eine Konzessionierung unter Beachtung lediglich sanitätspolizeilicher Auflagen durch die Ortsbehörden geknüpft ist. Im 19. Jh. werden vorschulische Einrichtungen von Privatpersonen, freien Trägern (Kirchen, kirchliche Organisationen, Wohlfahrtsverbände, freie Kleinkinderschulvereine usw.) und vereinzelt Kommunalgemeinden unterhalten. Die Höhe des geforderten Elternbei-

trages (0,5 bis 3 Mark p.m.) trennt die Einrichtungen in 'bürgerliche' und 'Armen' - Anstalten, was auch standespolitische Rechtfertigungen (z.B. Zerrenner 1839) findet. Finanzierungsprobleme lassen den Anteil privater Träger im 20. Jh. auf (1918:) 4-5 % schwinden. Die Ausbildung des Personals erfolgt im 19. Jh. zunächst durch minimale praktische Einweisungsübungen. Erste systematische Ausbildungskurse werden seit 1836 durch Fliedner, 1839/40 durch Fröbel und 1844 durch Fölsing angeboten. Die in der Folge in Verantwortung der freien Träger auf deren spezifische Zielvorstellungen hin eingerichteten Ausbildungskurse und -seminare verhindern aufgrund äußerst unterschiedlicher Vorstellungen über Dauer, Inhalt und Methode der Ausbildung eine Vereinheitlichung der Anforderungen, die Grundlage einer gesetzlichen Ausbildungsregelung sein könnte. Erst ab 1908 erfolgt im Rahmen der Neuordnung des Mädchenschulwesens in Preußen eine erste staatliche Ausbildungsregelung, die einen einjährigen (1928: zwei-) Kursus mit staatlich genehmigtem Lehrplan und staatlich anerkannter Abschlußprüfung vorsieht und der sich nachfolgend mehr und mehr auch die freien Träger anschließen: 1917 bestehen ca. 100 Ausbildungsstätten, von denen jedoch lediglich ca. 40 die formalen Bedingungen als Voraussetzung staatlicher Anerkennung erfüllen. Außer dem Mangel an ausgebildetem Personal und ständigen Finanzierungsproblemen bedingt die fehlende nachdrückliche Unterstützung von staatlicher Seite (abgesehen von den Zeiten der Weltkriege unter dem Zwang kriegswirtschaftlicher Produktionsverhältnisse) den nur langsamen Ausbau vorschulischer Einrichtungen. Die quantitativ große Zunahme erbringt bei der rapiden Bevölkerungsentwicklung nur eine geringe Verbesserung im Platzangebot: zwar steigt die Zahl der Anstalten in Preußen von 1851: 382 auf 1917: ca. 4500 (Dt. Reich: 7500), doch entspricht dies nur einer Vermehrung des relativen Platzangebotes von ca. 1 % auf ca. 9 % aller Kinder im VS.alter (1928: 10 %, 1940: ca. 20 %). Diese geringe Zunahme in einem Zeitraum von 100 J. ist jedoch auch auf die Zielvorstellungen und Selbsteinschätzungen der meist ungeregt nebeneinander arbeitenden freien Träger zurückzuführen. Da diese ihre Arbeit überwiegend als soziale Nothilfe bei mangelnder Erziehungsleistung der Familie verstanden, waren ebendadurch sichere Definitionen und Schätzungen des Bedarfs sowie -prognosen und damit durchgreifende, auch überregionale Planung unmöglich. →VSE und Arbeiterbewegung [G. E.]

Lit.: Barow-Bernstorff u. a.: Beiträge zur Geschichte der VSE, Berlin ²1971; Derschau, D. von: Die Ausbildung für KG, Heimerziehung und Jugendarbeit. Der Erzieher an Fachschulen/Fachakademien für Sozialpädagogik. Entwicklung, Bestandsaufnahme, Reformvorschläge, Diss. Marburg 1975; Großmann, W.: VSE. Historische Entwicklung und alternative Modelle, Köln 1974;

Heinsohn, G.: VSE in der bürgerlichen Gesellschaft. Geschichte, Funktion, aktuelle Lage, Frankfurt 1974; Hoffmann, E.: VSE in Deutschland. Historische Entwicklung im Abriß, Witten 1971; Krecker, M.: Die Anfänge einer gesellschaftlichen VSE für die Kinder der arbeitenden Klassen in Deutschland, in: Jahrbuch für Erziehungs- und Schulgeschichte, 5/6., Berlin 1966; Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht (Hg.): Kleinkinderfürsorge. Einführung in ihr Wesen und ihre Aufgaben, Leipzig, Berlin 1917.

Sozialisation in der KG.gruppe (altershomogene und altersheterogene Gruppe). Von Eltern wie von Fachleuten werden die sozialen Erfahrungen, die das Kind in der Kinderg. macht, als wichtiger Grund für den KG.besuch genannt. In zunehmendem Maß sind in unserer Gesellschaft die Möglichkeiten insbes. kleiner Kinder zum freien Spiel mit anderen Kindern eingeschränkt worden. In früheren Zeiten hatte ein Kind durch Geschwister, Kinder in der Nachbarschaft und Verwandtschaft in der Regel Spielgefährten und konnte sich mit ihnen in der nächsten Umwelt – Hof, Garten, Straße – relativ gefahrlos umtun. Mit der allmählichen Wandlung dieser Situation wurde es immer zwingender, KG zu schaffen, die die sozialen Beziehungen der Kinder (und auch der Eltern) untereinander ermöglichen, eine anregende und gefahrlose Spielumwelt bieten und insgesamt den Lebens- und Erfahrungsraum des Kindes bereichern. Ob Kinder sich nun im KG wohlfühlen, vielfältige soziale Kontakte aufnehmen und auf „entdeckendes Lernen“ ausgehen können, hängt in entscheidender Weise davon ab, wie alle Beteiligten den KG.alltag gestalten. Die G. im KG, ihre Größe und Zusammensetzung, ist dabei nie isoliert zu sehen, sondern zusammen mit Faktoren wie Art und Größe der Einrichtung (→Bau und Ausstattung), Anzahl der päd. Mitarbeiter, Zahl und Funktion der Räume, Öffnungszeiten und Einteilungen im Tageslauf (→KG, Tagesablauf im). Ein gewisser Standard in der personellen und räumlichen Ausstattung muß als Voraussetzung für eine qualifizierte päd. Arbeit gegeben sein. Entscheidend ist dann, wie die Erzieher mit den jeweiligen Gegebenheiten ihres KG. umgehen und sie für eine differenzierte päd. Arbeit einsetzen. So ist es notwendig, die Einrichtung und die Nutzung der Räume genau zu bedenken und einfallreich und flexibel zu handhaben, um in der G. vielfältige soziale Beziehungen, wechselnde Aktivitäten in kleinen G. und eigene Initiativen zu ermöglichen. Ähnliches gilt für die Gestaltung des Tageslaufs. In vielen KG ist man dazu übergegangen, von bestimmten Regelungen wie der Aufeinanderfolge von →Freispiel, Morgenkreis, Frühstück, Beschäftigung abzugehen und den Tageslauf freier zu gestalten.

In diesen Zusammenhang gehören auch die Überlegungen zur Zusammensetzung der KG.gruppe. Bei der Entscheidung für die Art der Strukturierung im KG. wirken die unterschiedlichen Meinungen und Pläne für

eine vorschulische Erziehung, die von Ende der 60er J. an über mehrere J. hinweg Fachkreise und Öffentlichkeit bewegten, noch nach, vor allem die Diskussion über die Früheinschulung (bzw. die alternative Bildung von „Vorschulgruppe“ → Modellversuche, in → Vorklasse). So fällt bei der Betonung der Bildungsaufgaben des KG bes. im Hinblick auf die Schule und eine größtmögliche Intelligenzförderung (→ Intelligenz) die Entscheidung vielfach für die altershom. G.; das wird auch oft von Eltern gewünscht, die befürchten, ihr Kind würde andernfalls nicht genügend gefördert. Daneben gibt es auch den Vorschlag, die G. nicht nach dem Alter, sondern nach dem Entwicklungsstand einzuteilen. Bei der Betonung des sozialen Lernens, der positiven Möglichkeiten der auch durch Kinder angeregten Lernprozesse und der gleichzeitig größeren Individualisierung wird die altershet. G. als günstiger angesehen. Natürlich wird auch in den beiden erstgenannten Fällen (altersgleich oder gleicher Entwicklungsstand) das soziale Lernen, im letztgenannten Fall (altersgemischt) die „Schulvorbereitung“ gesehen, nur liegen die Akzente anders und es werden z. T. andere Methoden gewählt.

In vielen Modelluntersuchungen in KG sind die besonderen Möglichkeiten der päd. Arbeit in der altershet. G. erkannt und in Veröffentlichungen dargestellt worden. In ministeriellen Erlassen in mehreren Bundesländern wird die Bildung der altershet. G. empfohlen, da sie dem einzelnen Kind vielseitige Anregungen und Möglichkeiten zur Nachahmung und Identifikation gibt, die Wahl des Spielpartners erleichtert, die Integration auch schwächerer, behinderter und sozial benachteiligter Kinder erleichtert. – Soziale Beziehungen dieser Art setzen eine gute päd. Arbeit voraus, andernfalls können sich auch negative Prozesse entwickeln wie Angst bei den kleineren und Langeweile bei den größeren Kindern. Innerhalb der G. oder gruppenübergreifend können sich auch spontan für kurze oder längere Zeit Gruppierungen von Kindern mit gleichem Entwicklungsstand und/oder gleicher Interessenlage bilden. In → Kindertagesstätten, die Krippe, KG und Hort umfassen, wird vielfach eine Begegnung der Kinder untereinander ermöglicht durch wechselseitige Besuche, gemeinsame Unternehmungen kleiner G., gegenseitige Hilfe. → KG, → Sozialerziehung [G. Hu.]

Lit.: Beiträge von: Harten/Flitner, E.: Soziale Fähigkeiten 3- bis 6j. Kinder; Hundertmarck, G.: Die G. im KG; Rohr, L.: Zu- und Abgang in der G., in: Mörsberger u. a. (Hg.): Der KG, Bd. 2, Freiburg, Basel, Wien 1978; Krüger, R.: Die altersgemischte G. in der VSE. Störfaktor oder päd. Notwendigkeit? in: Sozialpäd. Blätter, 4, 1977; Ministerium für Soziales, Gesundheit und Sport Rheinland-Pfalz: Vorläufige Empfehlungen für die Bildungs- und Erziehungsarbeit im KG, Wiesbaden 1978; Schmidt, E. A. F. u. a.: Vergleichende Untersuchung von Prozessen sozialer Beziehungswahrnehmungen in altersgemischten und altersgleichen G. von VS-kindern. Im Auftrag des Ministers

für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes NRW, unveröffentl. Manuskript 1975.